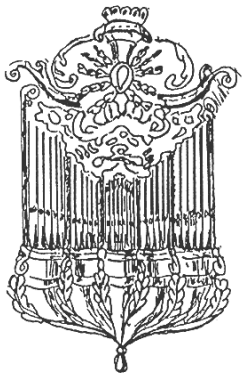

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 21, NR. 2, 2003

Rickenbach, im Juni 2003

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

Wir laden Sie herzlich ein zum Orgelabend am

Freitag, 27. Juni 2003 19:45 Uhr
Münster (ehem. Stiftskirche) Lindau
Orgel von Steinmeyer 1928 (III/P/63 + 6 mit Fernwerk)
Vorführung durch Nikolaus Schwärzler, Lindau

Mit ihren Orgelkonzerten, Chor- und Orchesteraufführungen und mit der Aufführung von Raritäten süddeutscher Kirchenmusik aus dem Stiftsarchiv hat sich die Kantorei der Lindauer Stiftskirche in den letzten Jahren unter dem Kirchenmusiker Nikolaus Schwärzler einen Ruf weit über die Region hinaus geschaffen. Vor kurzem sind auch CD-Aufnahmen erschienen mit Musik der beiden Orgeln, der restaurierten Steinmeyer-Hauptorgel von 1928 und der neuen Chororgel von 1993 im barocken Stil (siehe Literaturverzeichnis). Mit einigem Respekt gilt unser Interesse für diesmal der grossen Orgel, die sich trotz einer starken Beschädigung durch die heruntergestürzte Decke im Jahre 1987 – glücklicherweise ohne menschliche Opfer – heute in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit präsentiert.

Der ursprüngliche Gedanke, die idyllische Inselstadt Lindau an einem warmen Sommerabend per Schiff über den Bodensee zu erreichen, kann vielleicht nur von wenigen realisiert werden. Sie sehen im beiliegenden Fahrplan, dass die Schiffsverbindungen um diese Zeit leider nicht ideal sind. Ich bitte daher um Kontaktaufnahme, falls Sie eine Mitfahrgelegenheit benötigen und hoffe, dass niemand nur wegen Transportschwierigkeiten dem Anlass fernbleibt. Die Rückfahrt dürfte für jene, die per Bahn oder Schiff kommen möchten, als Mitfahrende im Auto gut möglich und sicher mühelos zu organisieren sein.

Ich freue mich – hoffentlich mit Ihnen – auf einen schönen Sommerabend in Lindau und grüsse Sie herzlich im Namen des Vorstandes

Franz Lüthi

Sekretariat und Redaktion Bulletin OFSG
Franz Lüthi, Rainstrasse 8, 9532 Rickenbach
Fax 071 923 46 85 E-Mail: franz.luethi@hin.ch
Internet: http://home.tiscalinet.ch/ofsg

Nächste Anlässe OFSG

Samstag, 30. August 2003 (ganztags)
Orgelfahrt ins Vorarlberg:
St. Gerold (Enzenhofer 1990, III/P/38); Feldkirch-Tosters (Pflüger 1994, I/P/11);
Bludesch (Bergöntzle/Stemmer 1803/1999, II/P/21). Leitung: Jürg Brunner.

Dienstag, 23. Sept. 2003, 19:30 Uhr
Kath. Kirche Wangs
Orgel von Späth 1999 (II/P/30)
Vorführung durch Stefan Thomas, Chur.

Veranstaltungshinweise

Sa 14.06.03 19:15 h *St. Gallen, Kathedrale:* Orchester- und Orgelkonzert
Glarner Musikkollegium. Leitung: Rudolf Aschmann.
Claude Rippas, Immanuel Richter (Trompete), Karl Raas (Orgel)
Werke von G. F. Händel, J. Haydn und Francis Poulenc

Fr 20.06.03 19:00 h *Amriswil, Evang. Kirche:* Orgelmusik zum Wochenende.
Emanuele Jannibelli, Glarus.
Wehrle, Bach.

Sa 21.06.03 19:15 h *St. Gallen, Kathedrale:* Domorgelkonzert
Adolf Fichter, Siegburg (Chororgel/Hauptorgel):
N. de Grigny, J. Pachelbel, Flor Peeters, Franz Liszt, Improvisation.

Do 26.06.03 19:00 h *Amriswil, Evang. Kirche:* Orgelmusik zum Wochenende.
Katja Hess, Märstetten (Violine) und André Manz, Amriswil (Orgel).
Thayer, Jensen, Hiller, Karg-Elert, Svendsen, Webber, Southart.

Sa 28.06.03 19:15 h *St. Gallen, Kathedrale:* Domorgelkonzert
Wayne Marshall, London:
César Franck, J. Alain, N. Hakim, freie Improvisation.

Sa 05.07.03 19:15 h *St. Gallen, Kathedrale:* Chor- und Orgelkonzert
Domchor und Collegium Vocale der Kathedrale St. Gallen:
Kodály: Missa brevis und Pange lingua. Ltg. Hans Eberhard.
Karl Raas, Orgel: Werke von Franz Liszt und Flor Peeters.

So 06.07.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Stephan Thomas, Chur.
Werke von St. Thomas, A. Diana, G. Morandi.

So 13.07.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Imelda Natter, St. Gallen.
Werke von L. van Beethoven, J. Haydn, Ch. H. Rinck.

So 20.07.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Jean-Christophe Geiser, Lausanne.
Werke von J. S. Bach und F. Martin.

Bitte beachten Sie die weiteren Veranstaltungshinweise auf Seite 32

Die Hauptorgel im Münster ‚Unserer Lieben Frau' zu Lindau

Steinmeyer 1924–1928/Link, Giengen 1993

Franz Lüthi

Das Münster ‚Unserer Lieben Frau' – ehemals Stiftskirche **‚**Mariä Himmelfahrt**'** – geht in der heutigen Gestalt im wesentlichen auf den barocken Neubau in der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Zwei eindrückliche Katastrophen der neueren Zeit, der Kirchenbrand von 1922 und der Deckeneinsturz von 1987, führten zu aufwendigen Wiederherstellungen, die das heutige Erscheinungsbild der Lindauer Stadtpfarrkirche wesentlich mitprägen.

Das Münster geht auf eine Klostergründung durch Graf Adalbert von Rätien zurück, der sich um das Jahr 820 mit zwei Gefährten aus Seenot auf die Insel Lindau retten konnte. Bereits 948 zerstörte scheinbar ein Grossbrand die Klostersiedlung. Von der romanischen Klosterkirche des damaligen adeligen Damenstifts aus dem 12. Jahrhundert sind heute noch Teile im Chor, im Querschiff, in der nördlichen Wand des Schiffes und im Unterteil des Turmes nachweisbar, da sie den Grossbrand von Kloster und Stadt im Jahre 1728 überstanden. 1748 bis 1752 errichtete Johann Caspar Bagnato für das fürstliche Damenstift einen Neubau im barocken Stil unter Verwendung des noch erhaltenen mittelalterlichen Mauerwerks. Im Wesentlichen hielt er sich dabei an die Grundmauern des 1728 niedergebrannten romanischen Vorgängerbaus. Nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 fiel das Stift an den Fürsten Bretzenstein, der Lindau im Jahre 1804 gegen Ländereien in Böhmen und Ungarn eintauschte. Nach der neu entstandenen Pfarrgemeinde 1813 benutzte man die Stiftskirche als Pfarrkirche; im Stiftsgebäude wurde das Landratsamt untergebracht. Eine Innenrenovierung erfolgte 1886/87.

Am 25./26. Januar 1922 fiel das barocke Dachwerk mit dem Dachstuhl und einem Grossteil der Deckenfresken von Franz Joseph Appiani einem Brand zum Opfer. Da Vorlagen für die Fresken von Appiani fehlten, rekonstruierten Waldemar Kolmsperger und Sohn das Deckengemälde – grösstenteils als Eigenschöpfung – im neubarocken Stil.

Offensichtlich war bei dieser Rekonstruktion im Jahre 1922 die Rabitzdecke (Gipswand mit Drahtnetzeinlage) mangelhaft aufgehängt worden. In der Nacht vom 27. zum 28. September 1987 stürzte sie mitsamt dem Deckengemälde Kolmspergers in die Tiefe – eine Woche nach der festlichen Einweihung des neuen Volksaltars. Das Ziel der nachfolgenden Wiederherstellung war die möglichst getreue Nachbildung des Deckengemäldes von Kolmsperger, da mittlerweile das Schaffen der Restauratoren Kolmsperger und Sohn als letzte und bedeutendste Maler des Neurokoko ebenfalls Denkmalcharakter erreicht hatte. Unter Wiederverwendung kleinster, aus dem Schutt geborgener Fragmente, aus alten Bildern und wiederum eigener Kreation konnte diesmal Restaurator Josef Lorch in den Jahren 1990 bis 1993 das Deckengemälde rekonstruieren. Gleichzeitig wurde der ganze Kirchenraum mit der gesamten Ausstattung umfassend restauriert.

Glocken: Die vier alten Glocken wurden im Jahre 1772 von Johann Heinrich Ernst aus Lindau gegossen. Das Geläute imponierte als unvollständig in Melodie und Harmonie und wies Tonlücken auf. Daher wurde eine der vier alten Glocken durch eine neue Glocke in as (556 kg Gewicht) ersetzt und mit einer fünften Glocke in b (388 kg Gewicht) ergänzt. Das neue Geläute erklingt seit Mai 2000.

Die Orgelgeschichte des Münsters

Für den 1752 fertig gestellten Kloster-Neubau lieferte **Johann Huber (Hauber) von Stiefenhofen** im Jahre **1755** für 800 Gulden eine neue Orgel, vermutlich mit zwei Manualen und 21 Registern. Zusätzlich für Gehäuse und Schnitzwerk bezahlte man an Franz Ritter aus Dornbirn 530 Gulden. 1774/75 führte Josef Haas (oder Höss?) aus Dietenheim eine erste Reparatur aus. Eine weitere Reparatur folgte 1811/12 und bereits wieder 1817 durch Georg Rabus aus Memmingen. Damals hatte die Orgel 22 Register. Die Spiel- und Registertraktur wurde verbessert. Offenbar waren aber schon nach einem Jahr über die Hälfte der Register erneut unbrauchbar. Die Störanfälligkeit begründete man damit, dass das Werk viel zu gedrängt aufgestellt sei und zu wenig Platz biete für eine gute Windführung. So folgte wiederum ab zirka **1825** eine grössere Reparatur durch **Severin Eckhardt aus Weiler** mit dem Einbau neuer Register. Das Positiv mit 6 Registern wurde von der Orgel ausgebaut und als Rückpositiv an die Brüstung versetzt. Die Arbeit verzögerte sich, da Eckhardt wegen Falschmünzerei angeklagt und verurteilt wurde. Nach nach dessen Tod 1829 wurde die Reparatur durch Benedikt Lau aus Rheinhausen weitergeführt, der vermutlich neue Pfeifen und Blasebälge einbaute. Wiederum sind 22 Register erwähnt. Ob ihre Anzahl erweitert wurde, ist nicht klar.

Nach kurzer Zeit war die Orgel wiederum reparaturbedürftig, und ab 1831 zog man diverse Experten und Orgelbauer zur Beratung bei. Man beanstandete die stete Störanfälligkeit der Orgel seit dem Jahre 1811. Der Experte, Orgelbauer Joh. Mich. Schultes, beurteilte das Äussere der Orgel als schön, das Innere und die Mechanik seien jedoch schlecht wegen diverser Heuler oder nicht ansprechender Töne, die zum Teil wegen der Heuler still gelegt worden waren. Jedenfalls konnte kein Register mehr einzeln gebraucht werden. Das Werk mit seinen damals 21 Registern (im Hauptwerk 10, im Positiv 5 und im Pedal 6) schien irreparabel und konnte schliesslich 1840 – nur 11 Jahre nach Abschluss der Reparatur durch Lau – überhaupt nicht mehr gespielt werden. So erfolgte **1841** ein Neubau durch **Remig Haaser** aus Immenstadt unter Beibehaltung des barocken Gehäuses, da dieses noch in gutem Zustand war. Eine Reparatur und Reinigung wiederum durch Remig Haaser erfolgte 1857. Zu dieser Zeit sind 23 Register erwähnt. Auch der Umbau durch Cr. Hirsch im Jahre 1869 brachte scheinbar keine grundsätzliche Änderung der Disposition.

Knapp 30 Jahre später hatte die Orgel offensichtlich ausgedient: Ein vernichtendes Gutachten des Eichstätter Domkapellmeisters **W. Widmann im Jahre 1896** beurteilte den Klang der Orgel als ausdruckslos, teilweise schreiend. Die Registeranlage sei unzweckmässig und die Mechanik primitiv. Beanstandet wurde auch das Konzept der Disposition, zum Beispiel das Vorhandensein von zwei praktisch gleichen Registern wie Bourdon 8' und Gedeckt 8' auf dem gleichen Manual. Nebst der gestörten Funktion vieler Register sei das Rückpositiv zu niedrig, so dass es nur für 4'-Höhe reiche, weshalb die grössten Pfeifen gedeckt oder nicht ausgebaut wurden. Dem Gutachten von Widmann von 1896 entnehmen wir auch genaue Angaben über die damals 2-manualige Orgel mit Rückpositiv und 21 Registern:

I. Hauptwerk		**II. Rückpositiv**		**Pedal** (18 Tasten)	
Bourdon	16' (ab c°)	Äoline (ged. bis c°)	8'	Subbass	16'
Prinzipal	8'	Fl. d'amore (ab c°)	8'	Violon	16'
Dulcian	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Oktavbass	8'
Gamba	8'	Geigenprinzipal	4'	Violoncell	8'
Bourdon	8'	Flöte	4'	Quintbass	$10^2/_3$'
Gedeckt	8'				
Flöte	4'				
Octave	4'				
Quint	$2^2/_3$'				
Octave	2'				
Mixtur 3-4f	2'				

Seit ihrem Neubau 1755 wurden somit für die Orgel ziemlich konstant 21 bis 23 Register erwähnt. Abweichend davon und nicht ganz nachvollziehbar ist die von Fischer/Wohnhaas *[3]* angegebene Disposition mit 26 Registern, die scheinbar rekonstruiert wurde "aus Umbau 1827 und Befund 1893". Das "Princiball" 8' neben Octav 8' im Pedal imponiert zudem etwas eigenartig: Ev. eher Zungenregister (Posaune 8')?

Disposition nach Fischer/Wohnhaas *[3]* **1827/1893**:

Untermanual	**Positiv**		**Pedal**
Principal 16'	Gedackt 8'	Holz	Violon 16'
Principal 8'	Äoline 8'	Holz	Subas 16'
Gamba 8'	Principal 4'		Octaf 8'
Copel 8'	Flöte 4'	Holz	Flötten Bass 8'
Quintathon 8'	Quint 3'	Holz	Cornet 4'
Gedackt 8'	Superoctav 2'		Princiball 8'
Octafo 4'	Mixtur 4f 1'		Bompart 16'
Fasionett 4'			
Quint 3'			Pedalkoppel
Octav 2'			
Cornet 2'			
Mixtur			

Nach den gleichen Autoren *[2]* sollen in die nachfolgende Steinmeyer-Orgel von 1898 auch 5 Register einer Vorgängerorgel übernommen worden sein (Salicional 8, Cornett 8', Gedeckt 4', Flûte harmonique 4', Cornettino 3f 4'), die sich allerdings in den Vorgänger-Dispositionen – weder bei Fischer/Wohnhaas *[3]*, noch bei Widmann – finden.

Die Steinmeyer-Orgel von 1898

1898 war es jedenfalls so weit, dass das scheinbar unbrauchbar gewordene Werk durch ein neues von G. F. Steinmeyer ersetzt werden musste. Der historische Prospekt wurde restauriert, jedoch im Wesentlichen beibehalten. Mittel- und Seitenfelder, vor allem aber die Zwischenfelder des Prospektes, wurden etwas in die Breite gezogen zu Gunsten eines etwas grosszügigeren Aspektes. Im Orgelinnern wurde oben in der Mitte das Schwellwerk platziert, darunter der Spieltisch, rechts und links die Register des ersten Manuals, dahinter das Pedal.

Disposition der Steinmeyer-Orgel von 1898 nach *[2]*
(op. 642)

I. Manual C–f^3		**II. Manual** (Schwellwerk) C–f^3		**Pedal** C–d^1	
Bourdon	16'	Geigenprincipal	8'	Violon	16'
Principal	8'	Äoline	8'	Subbass	16'
Gamba	8'	Vox coelestis	8'	Quintbass	10 $^2/_3$'
Salicional *	8'	Dolce	8'	Octavbass	8'
Gedeckt	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Violoncello	8'
Tibia	8'	Hohlflöte	8'	Flötbass	4'
Octav	4'	Principal	4'	Posaune	16'
Gedeckt *	4'	Flûte harmonique *	4'		
Waldflöte	2'	Cornettino 3f *	4'		
Cornett 3-5f *	8'	Flautino	2'		
Mixtur 3-4f	$2^2/_3$'	Clarinette	8'		
Trompete	8'				

* gemäss Fischer/Wohnhaas *[2]* aus der Vorgängerorgel übernommen

30 Register
Pneumatische Traktur, Kegelladen
Freistehender Spieltisch
Rokokogehäuse und Prospekt von 1755.

Georg Friedrich Steinmeyer (1819–1901), gebürtig aus dem württembergischen Walxheim bei Ellwangen, hatte sein Handwerk unter anderem bei dem berühmten Meister Eberhard Walcker in Ludwigsburg gelernt. 1847 eröffnete er eine Werkstätte in Öttingen (Bayern). Die erste Orgel des jungen Meisters für Frankenhofen bei Dinkelsbühl wurde 1848 mit dem Prädikat "höchst sorgfältiges und geschickt gearbeitetes und in allen seinen Teilen vollendetes Meisterwerk" versehen. Die Konzession zum selbständigen Orgelbau erhielt Steinmeyer 1851 durch den Stadtmagistrat von Öttingen. Mit der Lieferung einer Orgel nach Bukarest im Jahre 1857 begann Steinmeyers internationale Tätigkeit. Es folgten Orgel-Neubauten in Salzburg, Wien, Vaduz, Prag und Rom, in Russland, Australien, Brasilien und sogar Ägypten. Der Betrieb nannte sich bald "Königlich-bayrische Hof-Orgel- und Harmoniumfabrik". Seit 1864 wurde nämlich auch die Harmoniumfabrikation aufgenommen, die bis in die 1930er Jahre fortdauerte. Weltweit, vor allem in die Missionsgebiete, wurden in dieser Zeit rund 6000 Harmonium-Instrumente geliefert. Joseph Rheinberger schätzte Steinmeyer als Orgelbauer hoch ein, so dass er auf dessen Initiative hin auch den Auftrag für die Orgel der Pfarrkirche in

Vaduz erhielt (op. 120)[1]. Zu den Höhepunkten der Firmengeschichte gehören die Orgeln der Christuskirche in Mannheim von 1911, sowie die Orgel für das Schützenhaus in Meiningen von 1913, die Max Reger nach seinen klanglichen Vorstellungen bauen liess. 1928 erfolgte – als Höhe- und Schlusspunkt spätromantischer Orgelbautradition – der Bau der grössten Kirchenorgel der Welt im Dom zu Passau.[2] Aus dieser Zeit stammt auch eine der seltenen Steinmeyer-Orgeln in der Ostschweiz, nämlich jene der kath. Pfarrkirche St. Andreas in Gossau.[3] Um 1930 war Steinmeyer der grösste Arbeitgeber in der Stadt Öttingen und beschäftigte über 130 Mitarbeiter. Entsprechend dem spätromantischen Konzept baute Steinmeyer bis zum Jahre 1900 fast ausschliesslich Kegelladen. Die später aufkommenden Taschenladen entwickelte er weiter, zunächst in pneumatischer, dann in elektrischer Traktur. Von ihrer Qualität zeugen viele heute noch funktionstüchtige Orgelwerke. Der Neubau der Marienorgel an der Westempore der Basilika Ottobeuren 1956/57 war Ausdruck der neubarocken Ära im Sinne der deutschen Orgelbewegung. Ein Werk der neuesten Zeit ist die beim Bau sehr umstrittene neue Orgel der Tonhalle in Zürich von 1988 – ein Gemeinschaftswerk der deutschen Orgelbaufirmen G. F. Steinmeyer & Co., zusammen mit D. Kleuker und N. Blonigen, Bielefeld.

Wie bereits viele verantwortungsvolle Orgelbauer des 19. Jahrhunderts ging auch G. F. Steinmeyer bei alten Orgeln mit der bestehenden Substanz, besonders auch mit den historischen Prospekten, behutsam um. Natürlich entsprachen dabei die damaligen Vorstellungen bei weitem nicht einer heutigen Denkmalpflege. Eine stark obertönige kleine Orgel wurde bald einmal als unbrauchbar eingestuft; grössere Werke dagegen blieben vielfach erhalten, wurden jedoch ergänzt und allenfalls entsprechend umgebaut. Die 1914 durch Steinmeyer erfolgte Restaurierung der Dreifaltigkeitsorgel in der Basilika Ottobeuren (Riepp 1759) und der Heilig-Geist-Orgel (Riepp 1764) im Jahre 1922 in der gleichen Kirche darf mit Rücksicht auf damalige Auffassungen als fortschrittlich gewertet werten. Diese Restaurierungen erfolgten zu einem Zeitpunkt, zu dem es noch nicht üblich war, alte Orgelwerke original zu erhalten.

Seit der Firmengründung im Jahre 1847 wurden rund 2400 Steinmeyer-Orgeln geschaffen, darunter grosse Dom- und Konzertorgeln. Bis in die heutige Zeit hat sich die Familientradition erhalten: Nachfolger des Gründers Georg Friedrich Steinmeyer (1819–1901) war sein Sohn Johannes Steinmeyer (1857–1928) zusammen mit vier Brüdern. Ihre Nachfolger waren wiederum dessen Söhne Hans Steinmeyer (1889–1970) und Fritz Steinmeyer. In vierter Generation leiten heute Fritz Steinmeyer und Paul Steinmeyer die Orgelbaufirma.

Die heutige Orgel: Steinmeyer 1925

Anlässlich des grossen Kirchenbrandes im in der Nacht auf den 22. Januar 1922 stürzte das Gewölbe des Langhauses herunter und verursachte durch Feuer, Wasser und Schutt schwere Schäden an der Orgel. 1924 begann wiederum die Firma Steinmeyer mit dem Bau der neuen Orgel als Opus 1390, mit 3 Manualen und 67 Registern auf pneumatischen Taschenladen. Die noch brauchbaren Register der alten Orgel wurden sorgfältig gereinigt, instand gestellt und wieder verwendet. Der Rokokoprospekt konnte wiederhergestellt werden.

Der Tonumfang der Manuale wurde von f^3 auf a^3 erweitert, das Pedal von d' auf f'. Besonders der Spieltisch war sehr modern, weswegen sich die Lieferung der Orgel verzögerte. Erst zu Ostern 1925 konnte auf einem kleinen Teil der Orgel gespielt werden, zu Weihnachten 1926 endlich auf der vollständigen Orgel . 1928 wurde das

[1] vgl. Bulletin OFSG 19, Nr. 1 (2001), Seite 8
[2] 208 Register, 5 Manuale; 1978–1981 grundlegend umgebaut von L. und W. Eisenbarth; heute 231 Register.
[3] 1927, abgebrochen 1975, vgl. Bulletin OFSG 20, Nr. 2 (2002).

hinter dem Hochaltar eingebaute, mittels elektropneumatischer Traktur spielbare Fernwerk vollendet.

1953 erfolgte eine Umdisposition durch Einfügung "barocker" Elemente im II. Manual durch Orgelbauer Enzensberger aus Lindau: Anstelle von Flötenprincipal 8', Klarinette 8' und Sanfthorn 8' wurden die aufschlagenden Zungenregister Ranckett 16', Krummhorn 8' und Kopfregal 4' eingebaut. Dabei wurde auch das Fernwerk ausser Funktion gesetzt. Ein 1987 in Auftrag gegebenes Gutachten durch Orgelbau Kuhn, Männedorf, stellte ein weitgehend erhaltenes Pfeifenwerk bei original erhaltener Stimmtonhöhe von a' = 870 Hz fest. Die Metallpfeifen seien gut instand zu stellen, die Holzpfeifen in ordentlich gutem Zustand, nur teilweise Holzwurmbefall, abgesehen von fortgeschrittenem Holzwurmbefall bei den Zungenbechern im Pedal. Sämtliche Pfeifen seien aber stark verschmutzt. Die Qualität der pneumatischen Spieltraktur wurde als sehr gut befunden. Die Orgel müsse als einheitlich konzipiertes Werk unbedingt erhalten werden. – Eine Reparatur der Orgel war also unumgänglich. Sie war bereits als historisch bedeutsam anerkannt und in dieser Hinsicht eigentlich nicht gefährdet. Immerhin handelte es sich um die letzte erhaltene Grossorgel mit spätromantischem Klangbild in der Diözese Augsburg. Neben der Orgel in Passau, die zudem wesentlich umgebaut wurde, enthielt sie das einzige Fernwerk Süddeutschlands aus der Spätromantik.

Bild: Der Spieltisch der zerstörten Orgel im September 1987.

Deckeneinsturz 1987/Orgel-Restauration 1993

Der Deckeneinsturz im September 1987 beschädigte die Orgel stark, im besonderen sämtliche Prospektpfeifen, den Prospekt mit Schleierbrettern und Verzierungen, vor allem auch die Figuren auf den Prospekttürmen. Die Schwellwerkkästen wurden eingedrückt, und grosse Mengen von Mörtel füllten vor allem die offen daliegenden Register von Hauptwerk und Pedal. Zudem beschädigten aufschlagende Deckenbrocken den Spieltisch und die Klaviaturen .

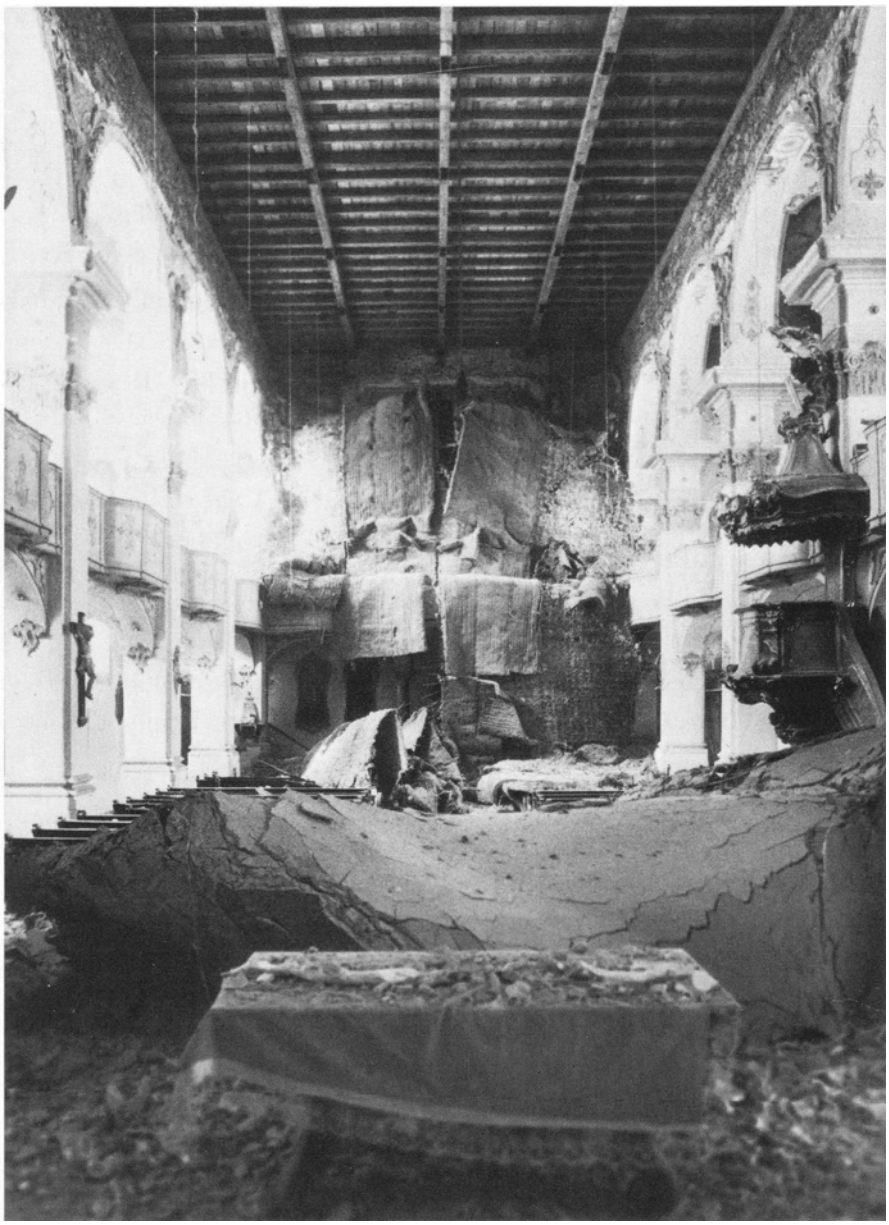

Bild: Im September 1987 stürzte die Kirchendecke herunter. Eisengeflechte, Mörtel und Isoliermatten bedeckten in grossen Lappen Orgelprospekt, Emporenbrüstung und Kirchenbänke.

Bei der Frage des Wiederaufbaus diskutierte man folgende zwei Möglichkeiten:

- den Bau einer neuen grossen Orgel unter Verwendung der noch brauchbaren Steinmeyer-Register oder
- die Restaurierung der Steinmeyer-Orgel auf den (praktisch originalen) Vorzustand mit Behebung der vorbestehenden Verschleissmängel und des Holzwurmbefalls gleichzeitig mit dem Neubau einer kleineren Orgel zur Interpretation barocker Musik auf der nördlichen Seitengalerie.

Mit der zweiten Möglichkeit sollte die reich dotierte, historisch wertvolle dreimanualige Orgel mit ihren charakteristischen Flöten- und Streicherstimmen erhalten bleiben. Dieses Instrument würde weiterhin die authentische Darstellung des Kirchenmusikrepertoires der Hoch- und Spätromantik ermöglichen. Als Besonderheit besitzt sie ausserdem ein Fernwerk – das einzige in Bayern neben Passau – mit Röhrenglocken. Auch ein Gutachten von 1988 durch das Landesamt für Denkmalpflege (Sixtus Lampl) kam zum Schluss, dass die Orgel in ihrem Bestand von 1924 aus folgenden Gründen erhalten werden müsse:

- Sie ist ein Dokument der Klangideale ihrer Entstehungszeit.
- Sie hat Seltenheitswert, da sie praktisch keine Modernisierungen erlitt.
- Die Orgel passt insofern in den Raum, als sie ein stilistisches Pendant bildet zu den gleichzeitig entstandenen Kolmsperger-Fresken, die 1922 nach dem Kirchenbrand anstelle der zerstörten Fresken Appianis an der Decke angebracht wurden.

Aus liturgischen und denkmalpflegerischen Gründen entschied man sich für die Restauration der grossen Orgel. Da man das neubarocke Raumbild von 1922 insgesamt erhalten wollte, kam auch für die Orgel nur eine Wiederherstellung auf den Zustand von 1924 in Frage, zumal auch diese Originalsubstanz weitgehend erhalten war. Bei gleichen Gesamtkosten wie für einen Neubau der grossen Orgel wurde zur Ergänzung kirchenmusikalischer Möglichkeiten eine neue Schleifladen-Chororgel im barocken Stil auf der nördlichen Chororgel geplant – mit Verzicht auf ein Rückpositiv aus Gründen der Denkmalpflege.

Der Auftrag zur Restaurierung der grossen Orgel ging an die Orgelbaufirma Link aus Giengen an der Brenz. Nach Abtransport in die Werkstatt im Jahre 1989 wurde die Orgel in aufwendigen Reinigungs- und Reparaturarbeiten wiederhergestellt. Unter anderem mussten rund 4000 Lederbälgchen und -täschchen repariert oder wieder hergestellt werden. Der Prinzipalchor musste ergänzt werden. Flötenprincipal 8' und die beiden durchschlagenden Zungen Klarinette 8' und Sanfthorn 8' im II. Manual wurden rekonstruiert. Sie waren 1953 in der orgelbewegten Ära durch neobarocke Zungen (Ranckett 16', Krummhorn 8' und Kopfregal 4') ersetzt worden. Im Übrigen blieb der Registerbestand erhalten und enthält hauptsächlich Steinmeyer-Pfeifen von 1924–1928. 18 Register stammen noch aus der Kegelladenorgel von 1898. 1993 konnte das neu erstandene Instrument der Pfarrgemeinde übergeben werden.

Trotz der Grösse der Orgel (69 Register, davon 6 Transmissionen) basiert ihr Hauptwerk lediglich auf Principal 8'. Die beiden Schwellwerke sind reich besetzt, aber deutlich leiser. Überhaupt wirkt die Orgel in ihrer Intonation eher zurückhaltend, ermöglicht aber gleichwohl eine ausserordentliche Zahl von Registerkombinationen und Klangfarben. Die reiche Dotation mit 8'-Stimmen, darunter viele Streicher und romantische Flöten, verschmelzen gut untereinander und ermöglichen damit ein Klangbild, das sich für die Nuancierungen hochromantischer Musik bis in den Mezzofortebereich hervorragend eignet, ohne dumpf zu wirken. Stilentsprechend findet man wenig Aliquoten, kaum helle Pedalstimmen oder kurzbecherige Zungen. Als Qualität dieser Orgel gilt auch die hervorragende Eignung zur Begleitung des Gemeindegesangs aufgrund ihres dynamischen Anpassungsvermögens ohne Aufdringlichkeit. Trotz ihrer Grösse ist der Stil der Orgel weitgehend eingeschränkt auf das Klangbild der Spätromantik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Französische oder neobarocke Stilelemente sind erst spärlich vertreten.

Der Spieltisch ist gegen den Altar gerichtet. Die Register-Kippschalter sind zu beiden Seiten der Klaviaturen und über dem III. Manual angelegt. Darüber finden sich in zwei Reihen kleine weisse Registerzüge für die beiden freien Kombinationen. Kleine Stifte über den Kippschaltern lassen erkennen, dass ein Register in Funktion ist. Das Fernwerk kann auf dem I. Manual zugeschaltet werden, nach Belieben mit oder ohne Hauptwerk.

Die rein pneumatische Spieltraktur[4] mit Taschenladen funktioniert nach der Restaurierung nun wieder erstaunlich präzise. Die Übertragung zum Fernwerk erfolgt elektropneumatisch, also mit einem elektrischem Vorgelege. Trotz funktionstüchtiger Pneumatik erfordert ein solches Instrument natürlich eine andere Spielweise als eine Orgel mit mechanischer Traktur, und obendrein sind akustische Gegebenheiten zu berücksichtigen: Der Spieltisch ist nach vorne zum Altar gerichtet und unten in das Gehäuse eingeschoben; das Hauptwerk befindet sich dahinter. Von dort ist das Principal 8' nach vorne in den Prospekt abgeführt, wodurch es etwas verspätet anspricht und zusätzlich vom Spieler etwas verzögert gehört wird. Die beiden Schwellwerke liegen auf Höhe des Prospektes und sind daher für den Organisten ebenfalls nur indirekt vernehmbar.

Vor allen Dingen ist die Klangausbreitung des Fernwerks, das sich an der Rückwand hinter dem Hochaltar befindet, für den Spieler erheblich verzögert. Ein etwa 4 m langer Klangkanal führt abgewinkelt senkrecht nach unten und von dort nochmals abgewinkelt waagrecht in das Kirchenschiff, wo der Klang zwischen den beiden Bildern des Hochaltars austritt. Der lange Weg des Klangkanals dient zur Erzeugung des vielgerühmten "ätherischen Klangs", wie er immer wieder als Ideal des Fernwerks zur Erzeugung von "Sphärenmusik" angestrebt wurde. Mit Hilfe von zusätzlichen Schwell-Jalousien am Eingang des Klangkanals wird dieser Effekt unterstützt, so dass diese leise Musik am Spieltisch nur noch knapp gehört werden kann. Im Fernwerk ist die Superoktavkoppel (Ausnahme: Larigot 2') mit 84 ergänzenden Pfeifen bei allen Registern ausgebaut. Somit reicht der Tonumfang in diesem Werk effektiv von C–a^4.

[4] Es ist bemerkenswert, dass Steinmeyer in Lindau jedenfalls für die Hauptorgel noch eine rein pneumatische Traktur baute, obwohl er praktisch gleichzeitig (1928) in der Gossauer Andreaskirche für das gesamte Orgelwerk die elektropneumatische Traktur verwendete, indem er sich auf eine bereits 15-jährige Erfahrung damit berief (vgl. Bulletin OFSG Nr. 2 (2002)).

Disposition der Grossen Orgel im Münster ‚Unserer Lieben Frau' zu Lindau

Steinmeyer 1924–1928/Restauration Link 1993

I. Hauptwerk C–a^3

Grossflöte	1898	16'
Principal	1993 N	8'
Gedeckt	1898	8'
Flûte harmonique		8'
Viola di Gamba		8'
Dolce	1898	8'
Octav	1898	4'
Flöte	1898	4'
Rauschquinte		2 $^2/_3$'
Mixtur		2'
Cornett		8'
Trompete		8'
Clairon		4'

II. Schwellwerk C–a^3

Rohrgedeckt		16'
Flötenprincipal	1993 N	8'
Rohrgedeckt		8'
Traversflöte		8'
Viola		8'
Äoline	1898	8'
Unda maris		8'
Geigenprincipal	1898	4'
Wienerflöte		4'
Äoline		4'
Nasard	1898	2 $^2/_3$'
Flautino	1898	2'
Terzflöte	1898	1 $^3/_5$'
Echomixtur		2 $^2/_3$'
Klarinette	1993 N	8'
Sanfthorn	1993 N	8'

III. Schwellwerk C–a^3

Bourdon	1898	16'
Hornprincipal		8'
Gedeckt		8'
Hohlflöte		8'
Quintatön		8'
Fugara		8'
Salicional		8'
Vox coelestis	1898	8'
Prestant		4'
Rohrflöte		4'
Salizet		4'
Waldflöte	1898	2'
Grossmixtur		2 $^2/_3$'
Cimbel		1'
Bombarde		16'
Schalmei		8'
Oboe		8'
Vox humana		8'
Trompette harm.		4'

Pedal C–f^1

Principalbass		16'
Subbass	1898	16'
Zartbass		16'
Violon	1898	16'
Quintbass	1898	10 $^2/_3$'
Octavbass	1993 N	8'
Flötbass	1898	8'
Violoncello		8'
Bassflöte	1898	4'
Contratuba		32'
Posaune		16'
Trompete		8'

Fernwerk C–a^3

Liebl. Gedeckt	16'
Alphorn	8'
Liebl. Gedeckt	8'
Spitzflöte	4'
Äolsharfe	4'
Larigot	2'
Horn	8'
Vox humana	8'
Glocken	

Die Pfeifen stammen aus der Steinmeyer-Orgel von 1924–1926
mit folgenden Ausnahmen:
- Fernwerk aus dem Jahre 1928
- ^{1898} = Register aus der Steinmeyer-Orgel von 1898
- $^{1993\ N}$ = Rekonstruktion/Nachbau durch Link 1993

Spielhilfen:

6 Normalkoppeln:	III-II	III-P
	III-I	II-P
	II-I	I-P

Oktavkoppeln:	Suboktave III	Suboktave II-I	Superoktave III-I
	Suboktave II	Superoktave III	Superoktave II-I
	Suboktave III-I	Superoktave II	Superoktave III-P

Fernwerk (spielbar auf I. Manual) mit

Superoktave	Suboktave	Glockenzug

2 freie Kombinationen

Handregister ab	Piano-Pedal	Walze	Zungen ab	einschlagende Zungen ab
Tutti Tritt	Koppeltritt	Generalkoppeltritt		
Schwellwerk II	Schwellwerk III	Registercrescendo		Schwellwerk Vox humana

Separater Tremulant Vox humana

69 Register, davon 6 Transmissionen
4694 Pfeifen
Stimmung gleichschwebend; a' = 870 Hz bei 15° (Original-Stimmtonhöhe)
Pneumatische Taschenladen (Registerkanzellen
Elektropneumatische Traktur für das Fernwerk
Winddruck: Hauptwerk und Pedal 105 mm WS
II. und III. Manual 85 mm WS

Im Fernwerk befindet sich ausserdem ein Glockenspiel, bestehend aus 28 Klangrohren im Tonumfang E–g', ein Geschenk der Firma Steinmeyer zum Orgelneubau 1928. Die elektropneumatische Übertragung wirkt hier auf einen pneumatisch gesteuerten Hammer.

In der Hauptorgel liegen die beiden Schwellwerke im mittleren Orgelbereich, rechts das III. und links das II. Manual. Ihre Register befinden sich auf zwei Ebenen: Die kürzeren auf der unteren, die längeren auf der oberen Etage.

Der prächtige 11-teilige Prospekt, geschaffen von Franz Ritter im Jahre 1755 mit musizierenden Engeln und der Figur des Königs David, fügt sich wunderbar in den Raum ein als ein wogendes "Auf und Ab der Harfenfelder, die auch im Grundriss gewellt sind" *[3]*.

Anhang: Die neue Chor-Orgel

Nur kurz sei noch die neue Chororgel erwähnt, die aus den bereits geschilderten Überlegungen als Ergänzung zur romantischen Steinmeyer-Orgel neu erbaut wurde und natürlich ebenfalls einer eingehenderen Betrachtung würdig wäre. Sie lehnt sich an stilistische Vorbilder aus dem 18. Jahrhundert an und wurde am 9. Mai 1993 eingeweiht.

Wegen der engen Platzverhältnisse in der Seitengalerie mussten die beiden Keilbälge in Höhe des Gesimses im Durchgangs-bogen zum Querhaus rechts der Orgel, das Gebläse zu ebener Erde platziert werden. Die Pedalregister liegen hinter dem Hauptcorpus und sind aus den gleichen Gründen sparsam disponiert (daher eine Transmission aus dem Hauptwerk). Die gute Mischungsfähigkeit der Register macht Kombinationen in Äquallagen möglich, so dass die Orgel auch für Literatur bis in die Klassik und frühe Romantik hinein verwendbar ist und damit einen kontinuierlichen Übergang zur grossen Steinmeyer-Orgel ermöglicht.

Disposition der Chororgel (Marienorgel)

Josef Maier Hergensweiler 1993

I. Hauptwerk C–f^3		**II. Brustwerk** C–f^3		**Pedal** C–f'	
Bourdon	16'	Gedeckt B/D	8'	Subbass	16'
Principal	8'	Quintade bis h°	8'	Octavbass *	8'
Rohrflöte	8'	Salicional ab c'	8'	Gedecktbass	8'
Spitzgambe	8'	Principal	4'	Choralbass	4'
Octave	4'	Rohrflöte	4'	Posaune	16'
Spitzflöte	4'	Nasard	$2^2/_3$'	Trompete	8'
Quinte	$2^2/_3$'	Octave	2'	Trompete	4'
Superoctave	2'	Gemshorn	2'		
Mixtur 4f	$1^1/_3$'	Terz	$1^3/_5$'		
Cornett 5f	8'	Quint	$1^1/_3$'		
Trompete	8'	Scharff 3f	1'		
		Vox humana	8'	* Transmission aus P 8' HW	

Tremulant

2 Koppeln als Tritte
Tremulant als Tritt

29 Register (davon 1 Transmission)
1734 Pfeifen

Stimmung ungleichschwebend (Kirnberger II)
a' = 880 Hz bei 18°
Mechanische Schleifladen (Tonkanzellen)
Winddruck für alle Werke 75 mm WS

LITERATUR

[1] *Dobras, Werner.* Festschrift zur Wiederherstellung der durch Deckeneinsturz zerstörten Stiftskirche "Mariä Himmelfahrt" zu Lindau 1987–1993. Lindau 1993.

[2] *Fischer, H./Wohnhaas, Th.* Georg Friedrich Steinmeyer (1819–1901) und sein Werk. Frankfurt/M 1978.

[3] *Fischer, H./Wohnhaas, Th.* Historische Orgeln in Schwaben. München, Zürich 1982.

[4] *Schwärzler, Nikolaus.* Die Orgeln der Stiftskirche "Mariä Himmelfahrt" zu Lindau. Lindau 1993.

[5] *Zimmermann, Markus.* Harmonische Lösung nach bewegter Geschichte. Die Orgeln der Stiftskirche "Mariä Himmelfahrt" zu Lindau im Bodensee. In: Ars organi 43 (1995), Heft 4, 248–253.

Herrn *Nikolaus Schwärzler* danke ich herzlich für die zusätzlichen Angaben zur Orgel.

Internet-Sites

http://www.muenster-kirche-lindau.de (21.04.03)
http://aesto.de/firmasteinmeyer.htm (20.03.03)
http://www.steinmeyer-orgelbau.de (20.03.03)

CDs zu den Orgeln

- Lindau, Mariä Himmelfahrt, Haupt- und Chororgel. Nikolaus Schwärzler, Orgel. Werke von Bach, Elkus, Vierne. GEMA 011 200-2 (Bezug: Kath. Pfarramt "Mariä Himmelfahrt", Lindau)
- Lindau, Mariä Himmelfahrt, Chororgel. Gerhard Siegl, Orgel.
  J. S. Bach: Clavierübung Dritter Teil. Musik-Edition Récit MER 2000.60.

Weitere Veranstaltungshinweise (Fortsetzung von Seite 18)

So 27.07.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Stephan Fuchs, Kesswil.
Werke von S. Wesley, J. H. Knecht, C. Ph. E. Bach.

Fr 01.08.03 12:15 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Jürg Brunner
Vaterländische Musik zum Bundesfeiertag

So 03.08.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Livio Vanoni, Brione.
Werke von J. S. Bach.

Fr 08.08.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Karl Raas
Orgelmusik zum Feierabend

So 10.08.03 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch:* Orgelmusik zum Sonntagabend.
Hans Zumstein, Baden.
Werke von J. Kuhnau, W. Wehrli, K. Kolly, R. Lutz.

Fr 15.08.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Jakob Wittwer
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 22.08.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Rudolf Lutz
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 29.08.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Christoph Albrecht
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 05.09.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Jean-Jacques Kasel
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 12.09.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Verena Förster
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 19.09.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Irene Greulich
Orgelmusik zum Feierabend

Fr 26.09.03 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen:* Andreas Meisner
Orgelmusik zum Feierabend

So 26.10.03 17:00 h *Kirche Linsebühl, St. Gallen:* Karl Maureen
Romantische Orgelmusik

So 07.12.03 17:00 h *St. Mangen, St. Gallen:* Jürg Brunner
Adventskonzert